

Thomas Grundmann: Akademische Philosophie und Öffentlichkeit

Ganz offensichtlich gibt es ein breites öffentliches Interesse an der Philosophie: Philosophische Bücher schaffen es in die Bestsellerlisten, es gibt Philosophiemagazine in Hochglanzformat und philosophische Talkrunden, kostspielige Videoreihen versprechen philosophisches Basiswissen, ja es gibt sogar einmal jährlich ein Festival der Philosophie in Köln. Die Philosophie ist damit ein lohnender Zweig der Kulturindustrie geworden. Interessierte Laien erhoffen sich von ihrer Begegnung mit der Philosophie Inspiration, intellektuelle Erlebnisse und Denk-Abenteuer, Selbstfindung und am Ende vielleicht sogar Bildung. Wenn es dagegen um ernste Grundsatzfragen von gesellschaftspolitischer Tragweite geht, Fragen über Frieden und Krieg, Leben und Tod, Gerechtigkeit, assistierten Suizid, Migrationspolitik oder postfaktisches Denken, dann erwartet man Rat von Politikern, Journalisten, Religionsvertretern, Politikwissenschaftlern, Ökonomen, Mediziner, Juristen oder Medienwissenschaftlern. Philosophen sind hier kaum gefragt. Besonders augenfällig wird das, wenn man sich die gegenwärtige Zusammensetzung des Deutschen Ethikrates ansieht, zu dessen 26 Mitgliedern nur ein einziger Philosoph zählt. Auch die akademischen Philosophen selbst neigen eher zur Zurückhaltung, wenn es um intellektuelle Interventionen bei brennenden Zeitfragen geht. Möglicherweise ist das gar nicht so überraschend, wenn man sich Philosophen als Denker vorstellt, die im Bemühen um die ewigen und großen Grundfragen beständig auf der Stelle treten und weit weg sind von jedem Anwendungsbezug und den Niederungen der Empirie.

Dabei hat sich die akademische Philosophie immer und in erster Linie als eine Disziplin der Wahrheitsfindung verstanden, und zwar durchaus auch mit Bezug auf jeweils aktuelle Fragen wie die Französische Revolution, Wehrdienstverweigerung, Frauenwahlrecht oder nukleare Abschreckung. Ohne ihren

wegweisenden Input fehlt den wissenschaftlichen Debatten über brisante Zeitfragen häufig der normative Kompass. Auch wenn alle Tatsachenfragen geklärt sind, bleibt die Frage offen, was man tun soll – eine Frage, die sich nicht einfach auf die politische Willensbildung abschieben lässt. Vor allem der analytisch geprägte Philosophiestil mit seinem ausgeprägten Hang zur wissenschaftlichen Genauigkeit, Strenge des Denkens und Argumentativität stellt Werkzeuge bereit, die bestens geeignet erscheinen, um Klarheit, Ordnung und Orientierung in den oft verfahrenen Debatten zu wichtigen Fragen der Zeit herzustellen.

Die *Gesellschaft für Analytische Philosophie* (GAP), eine der beiden großen deutschen Fachgesellschaften für Philosophie, hat sehr deutlich erkannt, dass gerade das Handwerkszeug der analytischen Philosophie hervorragend geeignet ist, um Diagnosen und Lösungsvorschläge für aktuelle Zeitprobleme zu erarbeiten. Daraus erwächst auch eine Verantwortung zur öffentlichen Intervention in gesellschaftliche Debatten hinein. Die GAP verfolgt verschiedene Projekte in dieser Richtung.

Auf dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise 2015/16 war die öffentliche intellektuelle Debatte geprägt von hochgepeitschten Emotionen, Polemik und Skandalisierung. Argumente spielten kaum eine Rolle. Um diesem Trend entgegenzuwirken, schrieb die GAP einen großen Preis zu der Frage aus *Welche und wie viele Flüchtlinge sollen wir aufnehmen?* Philosophen vom Studierenden bis zur Professorin waren aufgerufen, diese Frage streng argumentativ in einem Essay zu beantworten. Mit über 100 Beiträgen war die Beteiligung überraschend hoch und die Qualität der Einsendungen war durchweg hochwertig. Eine internationale Jury wählte die besten drei Essays für die Preisverleihung in Köln aus. Unter den Preisträgern machten

NACHRICHTEN AKTUELL

gerade die Nachwuchswissenschaftler eine hervorragende Figur. Die Preisessays erschienen in der *Frankfurter Rundschau*. Die besten zehn Essays wurden in einem thematischen Sammelband bei *Reclam* veröffentlicht. Sie belegen eindrucksvoll, wie sachlich und ausgewogen, aber auch konkret sich Philosophen zu hochbrisanten Gegenwartsfragen positionieren können.

Im Kontext der GAP-Preisfrage entstand die Idee, eine Reihe regelmäßig erscheinender Themenbücher zu aktuellen Zeitfragen im analytischen Stil in einer Kooperation zwischen GAP und *Reclam* herauszugeben. Als nächstes ist ein Band zu Demokratie und Wahrheit geplant, der auch die US-Präsidentschaft von Donald Trump reflektieren soll.

Ein weiteres Projekt, das die GAP zur philosophischen Aufklärung einer breiteren Öffentlichkeit mit zeitgemäßen Mitteln verfolgt, ist der Aufbau eines eigenen YouTube Kanals (siehe dazu den Bericht von Sascha Benjamin Fink in diesem Heft).

Die akademische Philosophie sollte nicht nur ihre Verantwortung wahrnehmen, die Stimme in wichtigen Fragen der Zeit öffentlich zu erheben. Sie sollte auch umgekehrt der Öffentlichkeit einen besseren Einblick in ihre eigene Arbeit ermöglichen. Interessanterweise ist nämlich das Bild, das sich die breitere Öffentlichkeit von der heutigen akademischen Philosophie macht, vollkommen verzerrt. Demnach wären die wirklich großen Philosophen alle lange tot, die gegenwärtige Philosophie erscheint als epigonal oder rein historisch und man glaubt nicht, dass die Gegenwartsphilosophie zu neuen, wichtigen Einsichten überhaupt noch in der Lage ist. Dieses Bild von der akademischen Philosophie ist weit verbreitet, aber nichts könnte weiter weg von der Wahrheit liegen. Erst mit einigem historischen Abstand wird man verlässlich sagen können, wer zu den heutigen großen Philosophen gehört. Aber dass David Chalmers, Donald Davidson, Michael Dummett, Alvin Goldman, Jürgen Habermas, Saul Kripke, David Lewis, Derek Parfit,

Hilary Putnam, John Rawls und Timothy Williamson dazu gehören, darüber dürfte kaum ein Zweifel bestehen. Die Gegenwartsphilosophie ist quicklebendig wie lange nicht. Sie sprudelt nur so vor neuen Ideen und Ansätzen; auch lange totgesagte Disziplinen wie die Metaphysik sind wie neu belebt. Das hängt auch damit zusammen, dass ein gewisser methodischer Pluralismus gehegt wird. Dabei werden viele Projekte, wie auch in den Naturwissenschaften, als progressive Forschungsprogramme verfolgt: Man arbeitet sich an Problemen und Lösungsvorschlägen zu ihnen in kontrollierter Weise ab. Ohne Übertreibung: Die akademische Philosophie befindet sich heute sicher in einer ihrer Blütezeiten, so wie um 1800 oder um 1900. Nur bleibt das der breiteren Öffentlichkeit leider weitgehend verborgen.

Warum das Bild der akademischen Philosophie in der Öffentlichkeit so stark verzerrt ist und wie man das unter Beteiligung der Medien ändern könnte, das ist auch eine Frage, die die GAP nachhaltig umtreibt. Um hier weiter voran zu kommen, veranstaltet die GAP auf ihrer kommenden großen Fachtagung GAP.10 (17.-20.9.2018 in Köln) eine Diskussionsrunde mit Philosophen und Medienvertretern.

Die akademische Philosophie ist wahrlich in keinem schlechten Zustand und sie verfügt auch über die Werkzeuge, richtungsweisend in wichtige öffentliche gesellschaftspolitische Debatten einzugreifen. Philosophen müssen sich nur trauen und die Öffentlichkeit sollte endlich ihr antiquiertes Verständnis von der akademischen Philosophie revidieren.

Thomas Grundmann ist Präsident der Gesellschaft für Analytische Philosophie